

Katerstimmung und Katzenjammer

Der Jahreswechsel war wirklich arbeitnehmerfreundlich: Viele meiner PatientInnen haben die «Brücke» gemacht. Clevere Ferienarithmetiker verschafften sich mit wenigen Urlaubstagen satte Ferienwochen. Es flossen Champagner und andere Spirituosen in Strömen, wenn ich es in meinen Diensten um den Jahreswechsel herum beim «Aaaaah» der Patienten richtig gerochen habe. Und trotzdem (oder vielleicht deshalb?) herrscht zu Jahresanfang wieder Katerstimmung. Um es geschlechtsspezifisch und frauenbewegt zu sagen: Katzenjammer. Alle sind unzufrieden. In den Läden fluchen die Verkäufer über die Umtauscher der Weihnachtsgeschenke und die Mehrarbeit wegen des Winterschlussverkaufs. Die Unternehmer jammern über die miese Konjunktur, die mickrige Kaufkraft und den zurückhaltenden Konsum. Die Banken und die Versicherungen machen Rekordgewinne, entlassen aber weiterhin Mitarbeiter. Experten orakeln wie immer und verheissen uns nichts Gutes. Frau Teissier sagt Durchmisches voraus, aber alles in allem doch eher Schlechtes. Der Januar beginnt wettermässig so, dass noch nicht mal Jörg Kachelmann ihm etwas Positives abgewinnen kann. Der Papst flimmert matt mit Urbi und Orbi über die Mattscheibe. Er ist

kein Bild der Dynamik, was man ihm hingegen wegen Alter, gesundheitlichem Zustand und Beruf nachsehen kann. Der liebe Gott äussert sich nicht, doch der Zustand, in dem die Religionen und ihre Anhänger sich befinden, würde ein Eingreifen dringend erfordern. Was andere Prominente so bieten, ist auch nicht erheitender. Gut, in diversen Königshäusern wurde (oder wird) Nachwuchs geboren. Aber mit Charles und Camilla ändert sich nichts. Blocher und Bohlen bleiben genauso nervtötend wie im letzten Jahr. Hans Heiri Brunner sucht mit noch mehr Leuten Streit als im letzten Jahr. Und meine PatientInnen klagen: über Arthrose und trockene Haut, über das Altwerden und über Hühneraugen. Nur die echt Kranken sind heiter: Terminal Kranke freuen sich über das bisschen Zeit, das Ihnen noch bleibt. Chemotherapierte jubeln, wenn ihr Haar wieder nachwächst. Frisch Operierte danken mir noch vor Ziehen der Redon-Drains für die Diagnose und dem Chirurgen für den Eingriff. Augenscheinlich muss es den Menschen echt schlecht gehen, damit sie merken, welch ein Geschenk das Leben ist. In Fernsehaufnahmen aus dem Irak sieht man mehr lachende Gesichter als morgens in den Pendlerzügen. Ich habe mich entschlossen,

das Jahr 2004 positiv anzugehen. Wirtschaftlich sieht es gut aus, denn Ärzte braucht es immer. Sind die Zeiten schlecht und die Menschen krank, braucht es sie wirklich. Sind die Zeiten gut und die Menschen satt und neurotisch, dann leistet man sich umso mehr den Luxus Arzt. Ausserdem steuern wir langsam auf einen Ärztemangel zu – das gibt uns eine starke Marktposition. Über einen Mangel an Neuerungen in unserem Fach können wir uns nicht beklagen: Die Forschung bringt täglich Erstaunliches (und die Pharmaindustrie Kostspieliges) zutage – es wird also nicht langweilig. TarMed wird schon nicht so schlimm werden, wie man meinen sollte. Der tägliche Papierkrieg ist lästig, aber immerhin macht man ihn im warmen Stübchen. Die Kollegen sind nett, Zusammenhalt und -arbeit sind gut, ganz anders als bei anderen akademischen Berufsgruppen, bei denen man sich die Köpfe einschlägt und nur an sich selber denkt. Seine PatientInnen heilt man zwar meistens nicht, aber sie haben einen gern und sind dankbar. Die nächste Grippe-welle wird kommen, und die Honorare, die sie generiert, werden es mir erlauben, die Dachisolation meines Hauses zu zahlen. Kurz: es sieht nach einem guten neuen Jahr aus. Prost!